

ostvision



Christliche
Ostmission



JAHRESAUSGABE

2025/2026

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 649: Juni 2026

Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher: adiutis ag, Burgdorf

Spenden: Die Stiftung Christliche Ostmission (COM) ist steuerbefreit. Spenden für gemeinnützige Zwecke können in allen Kantonen von den Steuern abgezogen werden. Spenden für Kultuszwecke sind jedoch **nicht** abzugsberechtigt. Auskünfte gibt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, setzt die COM diese für ähnliche Zwecke ein.

Bildquelle: COM

Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:

Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter
Johanna Flores, Leitung Finanzen
und Administration

Stiftungsrat:

Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen

Folgen Sie uns!

Instagram: @ostmission

Facebook: ChristlicheOstmission



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



«VERÄNDERUNG BEGINNT DORT, WO HOFFNUNG WIEDER RAUM BEKOMMT.»

Inhaltsverzeichnis

Editorial des Präsidenten	3
Wort des Missionsleiters	4–5
Profil der Christlichen Ostmission	6–7
Humanitäre Hilfe	8–11
Wir helfen direkt	
Menschenhandel	12–15
Wir schützen	
Bildung und Gewerbeförderung	16–19
Wir bauen auf	
«Wir Kinder von Moldawien»	20–23
Mission	24–25
Bethanien-Spitex Belarus	26
Aktion Weihnachtspäckli	27
Sommerlager	28
Ehrenamtliche Mitarbeit	29
Die Mission kommt zu Ihnen	30
Patenschaften	31
Team	32

editorial



Sie, liebe Leserin, lieber Leser, bringen Sicherheit in die Unsicherheit

«Hab keine Angst, denn ich bin bei dir! Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Gott! Ich mache dich stark, ich helfe dir, mit meiner siegreichen Hand beschütze ich dich!» Jesaja 41,10

Vielleicht spüren Sie es selbst: Die Welt fühlt sich unsicherer an. Nachrichten über Konflikte, wirtschaftliche Spannungen und politische Verschiebungen prägen unseren Alltag. Die aktuelle ETH-Sicherheitsstudie zeigt, was viele empfinden: 81 % der Schweizerinnen und Schweizer beurteilen die weltpolitische Lage pessimistisch. Gleichzeitig ist der Optimismus für die Zukunft unseres eigenen Landes deutlich zurückgegangen.

Mit dieser wachsenden Unsicherheit steigt auch unser Wunsch nach Stabilität: nach einem sicheren Arbeitsplatz, nach verlässlichen Strukturen und einem planbaren Alltag.

Was für uns neu oder ungewohnt ist, gehört für viele Menschen in Osteuropa und Asien seit jeher zum Leben. Für die Menschen, denen wir in unseren Projekten begegnen, ist Unsicherheit keine vorübergehende Empfindung, sondern eine oft seit Geburt bestehende Realität. Arbeitslosigkeit, Armut, fehlender Zugang zu Bildung oder Schutz – all das prägt ihren Alltag.

Wie fühlt es sich an, wenn Sicherheit nie selbstverständlich war?

Und doch geschieht genau dort etwas Bemerkenswertes. Durch Ihre Unterstützung entstehen kleine, aber kraftvolle Inseln der

Sicherheit: Lebensmittelhilfe, die eine Familie durch den Winter bringt. Hilfe in einem Frauenhaus, das Schutz und Würde zurückgibt. Ein Seminar für Familienbetriebe, das Perspektiven öffnet und Eigenständigkeit ermöglicht.

Vielleicht scheint das im grossen Weltgeschehen wenig. Doch es ist genug. Denn eine Nation mag sich unsicher fühlen –, aber sie besteht aus einzelnen Menschen. Aus Familien. Und genau dort beginnt Veränderung. Dort, wo Hoffnung wieder Raum bekommt. Dort, wo ein Mensch neuen Mut fasst. Dort, wo Zukunft plötzlich wieder denkbar wird.

Mit Ihrer Spende und Ihrem Engagement bringen Sie Sicherheit in die Unsicherheit. Vielleicht nicht für ganze Länder – aber für einzelne Familien und Dörfer. Und genau das macht den Unterschied.

Danke, dass Sie Hoffnung möglich machen. Vergelt's Gott.

Stefan Zweifel
Präsident

«Danke, dass Sie Hoffnung möglich machen.»

wort des missionsleiters

Liebe Missionsfreunde

Gerne gebe ich aus persönlicher Sicht ein paar Einblicke in die Arbeit der Christlichen Ostmission (COM). Im Rückblick staune ich über offene Türen in unserer Projektarbeit und darüber, was wir mit Gottes Hilfe bewegen können.



OFFENE TÜREN –

10 JAHRE

«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»

Im Rückblick auf das Jahr 2025 kommen mir mehrere Ereignisse in den Sinn. Eines ragt hervor: Am 10. Mai 2025 feierte das Projekt «Wir Kinder von Moldawien» den zehnten Geburtstag. Es geht zurück auf eine Idee von Georges Dubi, der bis 2019 Missionsleiter war. Es war ihm ein Anliegen, dass verwahrloste Kinder in Moldawien ein soziales Netz erhalten und in Tageszentren betreut werden.

Der Start dieser Bewegung, getragen von Ehrenamtlichen im ganzen Land, war alles andere als einfach. Glücklicherweise konnten wir Dumitru Sevastian als Direktor gewinnen. Zusammen mit unserem Projektleiter Beat Sannwald machte er sich an den Aufbau des Projekts, das heute 134 Tageszentren umfasst. Ein wichtiger Bibelvers, den wir für diese Arbeit erhielten, steht in Offenbarung 3,8: «Wenn Gott eine Tür aufmacht, kann kein Mensch sie schliessen.» Bis heute ist dies eine grosse Ermutigung für uns.

Mit einer grossen Feier begingen wir im Mai 2025 den 10. Geburtstag ¹. Wir freuen uns, dass aus der anfänglichen Idee ein so segensreiches Projekt entstanden ist. Tausende Kinder haben Hilfe, Hoffnung und eine Perspektive für ihr Leben erhalten.

Die moldawische Regierung und das Parlament schätzen die Arbeit, die geleistet wird. Igor Grosu, der moldawische Parlamentspräsident ², nahm an der Feier teil und dankte dem lokalen Team, den Ehrenamtlichen und auch der COM.



GEWERBEFÖRDERUNG IN

VIETNAM UND KAMBODSCHA

WIRKT

Im Herbst 2025 besuchte ich Gewerbeförderungsprojekte in Vietnam. Erfreulich ist, dass einfache Ideen für den Start eines Familienbetriebs erfolgreich verlaufen. Auf dem Land trafen wir mehrere Familien, die schwere Zeiten hinter sich hatten und nun dank einem einfachen, kleinen Betrieb überleben: da eine Frau, die Hühner hält ³, dort ein Ehepaar, das Gemüse anbaut und verkauft ⁴, andernorts ein Ehepaar, das Meeresfrüchte vertreibt. Sie alle haben einen Weg gefunden, der Not und der Verzweiflung zu entkommen. Ihr kleiner Familienbetrieb bietet ihnen ein stabiles Einkommen. Noch vor Kurzem waren sie bitterarm, nun kommen sie gut über die Runden. Mehr noch: Ihre Kinder haben jetzt die Möglichkeit, regelmässig zur Schule zu gehen.

Wie ein gutes Samenkorn bringen die Schulungen, die wir anbieten, Früchte hervor und geben vielen Familien die Möglichkeit, der Armut zu entfliehen. Neu kommt ein Projekt zum Aufbau von Familienbetrieben in Kambodscha dazu ⁵. Freude herrscht!



UKRAINE

Seit Februar 2022 herrscht Krieg in der Ukraine – eine lange Zeit. Aus der «militärischen Spezialoperation» ist ein Langzeitkrieg geworden und ein Ende ist nicht in Sicht ⁶. Das Leid, das der Krieg auslöst, trifft Unzählige. Viele haben keine Möglichkeit zu fliehen und sind verzweifelt. In Gesprächen mit unseren Partnern und mit Personen, die an Schulungen teilnehmen, erleben wir Freude über das Engagement der COM und gleichzeitig eine grosse Kriegsmüdigkeit. Wir nehmen Ohnmacht wahr und eine tiefe Verzweiflung über grosse persönliche Verluste. Für viele schwindet die Hoffnung auf eine gute Zukunft. Unsere Unterstützung mit Lebensmitteln und Kleidern gibt den Menschen neue Hoffnung ⁷.

Wir investieren auch in die Zukunft: Jugendliche werden durch das Programm «Me and My Future» geschult und erhalten berufliche Perspektiven ⁸.



EHRENAMTLICHENFEST

Rund 500 Ehrenamtliche sind mit uns unterwegs und leisten einen riesigen Beitrag zu unserer Arbeit. Am Fest 2025 erhielten sie aktuelle Informationen aus unseren Projekten in Zentralasien ⁹. Am Nachmittag tauchten sie ein in die Kunst des Sandmalens mit Pastor Frank Bigler aus Gwatt ¹⁰.



BRUNNENBAU IN ZENTRALASIEN

Im Herbst besuchte ich Usbekistan. Das Land an der historischen Seidenstrasse ist stark muslimisch geprägt. Die Landschaft ist äusserst karg und gleicht vielerorts einer Wüste. Die Städte – Samarkand, Buchara, Taschkent und andere – sind ehemalige Oasen. Dort gibt es Wasser, ausserhalb herrscht Trockenheit. Im Sommer steigen die Temperaturen an vielen Orten auf über 50 Grad Celsius.

Im Gespräch mit unseren Partnern vor Ort erfuhren wir von der Möglichkeit, Brunnen zu bohren und so der Bevölkerung auf dem Land dringendst benötigtes Wasser zur Verfügung zu stellen. 2024 entstand der erste Brunnen, ein zweiter folgte 2025 ¹¹. Die Brunnen, die auf das Engagement von Christen zurückgehen, sind ein Segen für ganze Dörfer – und sie helfen den Christen, die gewöhnlich verachtet oder gar angefeindet werden. Einst feindlich gesinnte Dorfbewohner schätzen ihr Engagement und staunen darüber: «Es berührt uns, dass ihr Christen etwas macht, was allen dient», sagen viele.



In allem Wirken als COM, in allem Tun und in allen Dingen erleben wir immer wieder Gottes Treue. Das freut uns und beflügelt uns bei der täglichen Arbeit.

In Jesus verbunden

G. Tannheimer

Gallus Tannheimer, Missionsleiter

Die Christliche Ostmission engagiert sich da,
wo Menschen leiden, in Gefahr sind oder
Wege aus der Armut suchen.
Sie hilft, schützt und baut auf.

HELFEN, SCHÜTZEN, AUFBAUEN



Die Christliche Ostmission
ist ein Hilfs- und Missions-
werk. Ihr Handeln ist moti-
viert durch Gottes Liebe zu
allen Menschen. Sie ist in
Osteuropa, im Balkan
und in Asien tätig.

In diesen Ländern ist die COM aktiv: 1 Schweiz | 2 Belarus | 3 Ukraine | 4 Moldawien | 5 Rumänien | 6 Nordmazedonien | 7 Albanien | 8 Turkmenistan | 9 Usbekistan | 10 Kasachstan | 11 Tadschikistan | 12 Kirgistan | 13 Afghanistan | 14 Indien | 15 Nepal | 16 Vietnam | 17 Kambodscha | 18 Kaliningrad (russische Exklave)



HELFEN



WIR HELFEN DIREKT
in Notsituationen, Katastrophen und Kriegen

Die Christliche Ostmission (COM) hilft mit Lebensmitteln, Kleidern und Heizmaterial, damit Notleidende schwierige Zeiten überstehen. Wenn sie spüren, dass andere an sie denken und helfen, schöpfen viele neue Hoffnung und daraus wächst Kraft: Menschen werden fähig, Schwierigkeiten zu überwinden und für sich selbst zu sorgen. Bei Naturkatastrophen und Kriegen leistet die COM Soforthilfe und sobald als möglich auch Aufbauhilfe.



SCHÜTZEN



WIR SCHÜTZEN
vor Menschenhandel

50 Millionen! So viele Menschen sollen gemäss Schätzungen weltweit in verschiedenen Formen moderner Sklaverei leben, je etwa die Hälfte in Zwangsarbeit und in Zwangsehen. Gemeinsam mit Partnern stellt sich die COM diesem Unrecht entgegen. Sie leistet Präventions- und Aufklärungsarbeit, befreit Opfer von Menschenhandel, betreibt Schutzhäuser und bietet Ausbildungen sowie psychologische und rechtliche Unterstützung an. Damit ermöglicht sie Opfern die Rückkehr in ein würdevolles Leben. In der Schweiz macht die COM Menschenhandel zum Thema und ruft zum praktischen Engagement sowie zum Gebet für Betroffene auf.



AUFBAUEN



WIR BAUEN AUF
durch Bildung, Berufs- und Gewerbeförderung

Unzählige Menschen stecken in der Armut fest und kämpfen ums Überleben. Wer über mehr Know-how verfügt, hat bessere Chancen, der Armut zu entkommen. Darum bildet die COM Mentoren aus, die interessierten und fähigen Männern und Frauen helfen, Familienbetriebe aufzubauen und zu führen. So können diese für sich und ihre Angehörigen sorgen. Mit ihrem Beispiel inspirieren sie andere, ähnliche Schritte zu wagen. Speziell ausgebildete Mentoren begleiten Jugendliche, damit sie ihren Beruf und ihre Berufung finden.



Um mehr Wirkung zu erzielen, arbeitet die COM mit Partnern zusammen.



INTERACTION
GEMEINSAM MEHR BEWIRKEN



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



HUMANITÄRE HILFE

«ICH WEISS NICHT, WAS OHNE HILFE AUS UNS GEWORDEN WÄRE»

Not hat viele Ursachen: die Umstände, ein Schicksalsschlag, eine Krankheit ... So oder so brauchen Betroffene Unterstützung. Die Christliche Ostmission hilft unbürokratisch und rasch, wo Menschen sich nicht selbst über Wasser halten können – dank Spenderinnen und Spendern aus der Schweiz.

Tadschikistan ist eines der ärmsten Länder der Welt und das ärmste unter denen, die einst zur Sowjetunion gehörten. Arbeitsstellen, von denen man leben und eine Familie durchbringen kann, sind rar. Viele suchen darum ihr Glück im Ausland, doch das kommt nicht immer gut, wie die folgende Geschichte zeigt.

Der heute 45-jährige Suleiman und seine Frau Sudoba leben mit ihren vier Töchtern in Taboschar im Norden des Landes. Sie stammen aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Kaum erwachsen, begannen sie zu arbeiten,

unter anderem auf dem Bau. Sie heirateten 2007. Geld war immer knapp und so waren sie froh, dass sie eine Sozialwohnung bekamen, die nicht viel kostet.

Ein vielversprechendes Angebot

Die ständige Geldnot bewog Suleiman, eine Arbeit in Russland anzunehmen. Als Holzfäller würde er gut verdienen, versprach man ihm. An der angegebenen Adresse in Moskau wurde er erwartet und zusammen mit anderen Männern aus verschiedenen Ländern in einen Bus gesetzt. Er brachte sie mehrere hundert Kilometer weit weg in einen dichten Wald. Hier würden sie arbeiten, beschied man den Männern.

Am nächsten Tag erhielten sie Arbeitskleidung und man zeigte ihnen die Werkzeuge. Dann verlangte man ihre Pässe. Man müsse sie in Russland ordnungsgemäss anmelden, hiess es, und sie würden die Pässe in ein paar Tagen zurückbekommen. Wer ein Handy hatte, musste auch dieses abgeben.



Suleimans Mutter und zwei seiner Töchter

In der Falle

Die vermeintlich gute Stelle entpuppte sich als Zwangsarbeit. Bei jedem Wetter mussten die Männer ein bestimmtes Soll erfüllen, ihre Unterkunft war erbärmlich, das Essen knapp und schlecht. Und es gab weder Duschen noch konnte man irgendwo Kleider waschen.

Arbeitsstellen, von denen man leben und eine Familie durchbringen kann, sind rar.

Fliehen war keine Option. Das Lager, in dem die Männer die Nacht verbrachten, lag im Zentrum des grossen Waldgebietes, Dutzende Kilometer von Dörfern oder Strassen weg. Und die «Vorgesetzten» waren gewaltbereite Kriminelle, welche die Männer mit Waffen unter Druck setzten und bedrohten. Es war schrecklich: «Innert Kürze hatte ich einen Bart und lange Haare wie eine Frau, so dass ich mich kaum noch wiedererkannte», er-

zählt Suleiman. «Wir alle stanken und waren ständig hungrig. Das Schlimmste aber war, dass ich meine Familie nicht benachrichtigen konnte. Keiner von uns hatte ein Handy, mit dem wir unsere Liebsten hätten informieren können, dass wir noch lebten. Nach und nach verlor ich die Hoffnung, dieser Hölle jemals zu entkommen.»

Jäger werden zu Befreiern

Dann aber geschah, woran Suleiman nicht mehr geglaubt hatte. Eines Tages hörten die Männer Schüsse von Jagdgewehren und sie bemerkten Männer in teuren Geländewagen. Es waren offensichtlich Fremde und so fassten sie den Mut, sie anzusprechen. «Wir hatten keine Ahnung, ob es gute Leute waren», erinnert sich Suleiman, «aber es war unsere einzige Chance.» Die Angesprochenen reagierten freundlich und stellten viele Fragen. Und wenige Tage später kehrten sie zurück, begleitet von Behördenvertretern und Polizisten, welche die gefangenen Männer befreiten.



Lebensmittelpakete bedeuten für die Empfänger Nahrung und Hoffnung. Mehrmals habe ich gesehen, wie Menschen, die im Abfall nach Essbarem gesucht hatten, dank der Hilfe neuen Mut fanden und wieder Tritt fassten. Selbst da, wo mir Misstrauen oder Ablehnung begegnen, werden Herzen weich, wenn Menschen spüren, dass die Hilfe aus Liebe geschieht. Humanitäre Hilfe verändert Menschenleben.

Iskandar

Mitarbeiter Humanitäre Hilfe,
Tadschikistan



Einer der Fremden nahm Suleiman mit zu sich nach Hause und drückte ihm als erstes ein Telefon in die Hand. So konnte Suleiman seinen Liebsten sagen, dass er lebte. Der Mann liess ihn bei sich wohnen und gab ihm Arbeit, damit er doch noch etwas Geld verdienen konnte. Dafür war er ja nach Russland gekommen.

Suleiman staunte, als er hörte, dass Christen aus der Stadt seiner Familie regelmässig Lebensmittel gebracht hatten.

Sechs Monate blieb Suleiman bei ihm und konnte in dieser Zeit sogar hie und da etwas Geld nach Hause schicken. Doch als er genug verdient hatte, um ein Ticket zu kaufen, zog es ihn nach Hause, zweieinhalb Jahre nach

seiner hoffnungsvollen Abreise. Das Wiedersehen mit Sudoba und den Töchtern war emotional. Und lange fand er nicht zur Ruhe, nach allem, was passiert war.

Christen halfen Muslimen

Wie hatte die Familie in seiner Abwesenheit überlebt? Suleiman staunte, als er hörte, dass Christen aus der Stadt ihnen regelmässig Lebensmittel gebracht hatten. Ausgerechnet Christen! Der Muslim konnte es kaum fassen.

In den sechs Monaten bei jenem freundlichen Mann in Russland hatte er eine kleine Kirche entdeckt und war hingegangen. Er hatte eine Bibel erhalten und angefangen, darin zu lesen. Und nun erfuhr er, dass Christen sich um seine Familie gekümmert hatten. «Ich kann einfach nur Gott danken», sagt er mit Tränen in den Augen.

In der Nachbarschaft sahen es nicht alle gleich. Muslimische Nachbarn kritisierten Suleiman dafür, dass seine Familie von Christen Hilfe angenommen hatte. Damit hätten sie den Islam verraten, warfen sie ihm vor. «Wo wart ihr, als meine Frau und die Töchter Hilfe brauchten?», erwiderte er nur.

Hoffnungen und Träume

Nach und nach hat sich Suleiman von den Geschehnissen erholt. Er ist wieder auf Arbeitssuche, aber diesmal am Ort. Die Aussichten sind nicht sehr gut, aber er ist trotzdem zuversichtlich. Er möchte einfach seine Familie mit dem Nötigsten versorgen können. Sein ganz grosser Traum aber ist ein eigenes kleines Haus. In einer Sozialwohnung sei man nie wirklich sicher, erklärt er, denn die Behörden könnten einen jederzeit auf die Strasse stellen.

Vorerst aber sind Suleiman und Sudoba einfach nur dankbar für die Hilfe, die sie bekommen haben und noch bekommen: «Herzlichen Dank all jenen, die Geld spenden, damit die Mission Menschen wie uns helfen kann. Wir wissen nicht, was ohne Hilfe aus uns geworden wäre.»



Vorbereitung von Lebensmittelpaketen



HUMANITÄRE HILFE LINDERT NOT

In den Einsatzländern der Christlichen Ostmission (COM) leben zahlreiche Menschen in bitterer Armut. Geld für die nächste Mahlzeit, für ein Paar Schuhe oder die Stromrechnung ist kaum vorhanden. Für solche Menschen ist die humanitäre Hilfe der COM der Rettungsring, der sie über Wasser hält. Mehr noch: Wenn Notleidende erleben, dass andere an sie denken und tatkräftig helfen, schöpfen sie wieder Hoffnung. Oft finden sie auch wieder Kraft, selbst nach Wegen aus der Not zu suchen.

Im Rahmen der humanitären Hilfe werden Lebensmittel, Kleider, Hygieneartikel oder auch Brennmaterial zum Heizen verteilt, je nachdem, was am dringendsten ist. Partner der COM in den jeweiligen Ländern kümmern sich um die Verteilung – in Absprache mit Sozialämtern vor Ort. Lebensmittel werden lokal gekauft, die Kleider stammen aus Sammlungen in der Schweiz. Jeden Herbst verteilt die COM zusätzlich Kartoffeln und Brennmaterial, damit Arme den Winter besser überstehen. Neu hilft die COM auch, Brunnen zu bohren und so Gemeinschaften mit Wasser zu versorgen.



HUMANITÄRE HILFE 2025



**690
TONNEN**

Lebensmittel
davon 150 Tonnen
Kartoffeln



**5110
warme
Mahlzeiten**



**750
TONNEN**
Heizmaterial



649 000 M³
Gas



**213
TONNEN**
Kleider



97 525
Begünstigte



MENSCHENHANDEL

GEZIELTER EINSATZ, WO AUSBEUTUNG STATTFINDET

Zehntausende nepalesische Mädchen und Frauen werden gehandelt – und das pro Jahr! Die einen landen in der Ausbeutung im eigenen Land, andere in indischen Bordellen, in den Golfstaaten oder in Afrika. Die Christliche Ostmission hilft, Opfer abzufangen, bevor Händler sie über die Grenze bringen, und beteiligt sich an Befreiungsaktionen aus Bordellen.

Amita* ist 16-jährig und mit ihren Geschwistern in der Provinz Koshi im Osten Nepals aufgewachsen. Schon früh hat sie erfahren, was Armut bedeutet. Ihre Mutter arbeitet hart, um die Kinder zu versorgen. Doch der Verdienst, den sie mit ihrem kleinen Imbissstand erwirtschaftet, reicht nur knapp. Ihr Mann hat die Familie vor Jahren verlassen.

Einmal, als Amita auf ihre Schwester aufpassen sollte, rief ihr Freund an. Er wollte sie treffen. Amita liess die Schwester allein und kam erst gegen Abend wieder zurück – ziemlich betrunken. Die Haustür war verschlossen. Sie probierte es bei Verwandten in der Nähe, aber auch diese liessen sie nicht herein. So übernachtete Amita bei ihrer Freundin Aiska*. Dort lernte sie Deepak* kennen. Der Mann bot den Mädchen Arbeit in einem Hotel nahe dem Busbahnhof an. Beide willigten ein.

In den ersten Tagen spülten sie Geschirr und bedienten die Gäste. Dann wurde ein Gast übergriffig und forderte Amita auf, mit ihm Sex

zu haben. Amita weigerte sich heftig, doch der Mann wurde gewalttätig und holte sich, was er wollte. Danach kamen noch andere Männer und vergingen sich an ihr. Amita war zutiefst traumatisiert und sah keinen Ausweg. Von da an verging kaum ein Tag, an dem sie nicht sexuell ausgebeutet wurde.

Amita war zutiefst traumatisiert und sah keinen Ausweg.

Unerwartete Rettung

Die lokale Partnerorganisation der Christlichen Ostmission (COM) bekam einen Hinweis, dass Amita in diesem Hotel ausgebeutet werde. Sie bereitete gemeinsam mit der örtlichen Polizei die Rettungsaktion vor. Am nächsten Tag wurde Amita aus ihrer Zwangslage befreit und ins Schutzhaus des COM-Partners gebracht. Dort erhält sie nun psychologisch-medizinische Hilfe und Beratung.



Kontrolle an einem Grenzübergang
zwischen Nepal und Indien



Seit zwei Jahrzehnten engagiere ich mich im Rahmen meiner Arbeit gegen den Menschenhandel. Es ist meine grösste Leidenschaft und mein Lebensziel, mich für den Schutz von Kindern und Frauen einzusetzen. Mit Unterstützung der Christlichen Ostmission konnten wir Tausende Kinder und Frauen an der nepalesisch-indischen Grenze, in indischen Städten und in anderen Ländern aus den Fängen von Menschenhändlern befreien und wieder in die Gesellschaft integrieren. Wir danken von ganzem Herzen für diese Partnerschaft.



Achyut K.

Vizedirektor der nepalesischen
Partnerorganisation der COM



Amita möchte nach dem Aufenthalt im Schutzhaus wieder zurück in ihre Familie und eine Ausbildung machen. Unser Partner versucht, die Familie in den therapeutischen Prozess miteinzubeziehen, damit ihre Reintegration gelingt.

RETTUNGSAKTIONEN

Jede Rettungsaktion beginnt mit der sorgfältigen Prüfung möglicher Fälle von Menschenhandel. Dabei liegt der Fokus zunächst auf Regionen in Nepal, in denen solche Vorfälle gehäuft auftreten. Systematisch werden Informationen zu Orten und beteiligten Personen gesammelt und gemeinsam mit der örtlichen Polizei, Behörden sowie privaten Hilfsorganisationen überprüft. Bestätigen sich die Informationen, wird die Rettungsaktion sorgfältig geplant und eingeleitet. Dabei hat die Sicherheit der Opfer höchste Priorität.

Sakila wird rechtzeitig abgefangen

Sakila* ist 28 Jahre alt und seit neun Jahren verheiratet. Sie hat einen körperlich behinderten Ehemann und einen Sohn. Da die finanzielle

*Namen zum Schutz der Betroffenen geändert

Situation der Familie prekär war, suchte sie Arbeit. Eine Verwandte erzählte von einer gut bezahlten Stelle in Indien und Sakila liess sich auf das Angebot ein. Bald traf sie in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu eine Frau namens Maya. Diese teilte ihr mit, ihre Arbeitsbewilligung müsse in der indischen Stadt Delhi beantragt werden. So fuhren die beiden Frauen nach Nepalgunj, einer Grenzstadt zu Indien, und übernachteten in einem Hotel. Dort erhielt Sakila weitere Anweisungen von Maya: Falls die Polizei sie beim Grenzübertritt befragen würde, solle sie sagen, dass sie aus Nepalgunj komme und nach Rupdiha in Indien gehe, um Waren zu kaufen. Sakila solle vorausgehen, sie selbst werde hinter ihr hergehen.

Als Sakila sich der nepalesisch-indischen Grenze bei Jamunaha näherte, sprachen Frauen von der Partnerorganisation der COM sie an und stellten Fragen. Zuerst wiederholte Sakila, was Maya ihr gesagt hatte. Schliesslich aber erzählte sie, was wirklich passiert

war. Dass Maya ihr geboten hatte zu lügen, war ein starkes Indiz für kriminelle Machenschaften. Als man Sakila erklärte, dass sie wohl in Indien hätte verkauft werden sollen, war sie fassungslos.

Sie entschied sich, in Nepal zu bleiben. Im Übergangsheim unserer Partner wurde sie psychologisch betreut. Ihre Familie wurde darauf informiert und nun ist Sakila wieder zuhause. Sie ist von Herzen dankbar, dass sie vor einem tragischen Schicksal bewahrt blieb.



Ehemalige Opfer helfen bei den Kontrollen an der Grenze.



Früher wurden Mädchen vor allem nach Neu-Delhi, Mumbai und Kalkutta verschleppt, wo sie körperlich schwer misshandelt und eingesperrt wurden. Nach ihrer Rettung wurden kaum rechtliche Schritte eingeleitet. Dank intensiver Öffentlichkeitsarbeit und strengerer Rechtsdurchsetzung hat das Ausmass brutaler körperlicher Misshandlung in den letzten Jahren stark abgenommen und betroffene Frauen melden sich häufiger. In solchen Momenten empfinde ich eine tiefe Traurigkeit über das, was sie erleben mussten, aber auch grosse Dankbarkeit, ihnen zur Seite stehen zu dürfen. Dies ist möglich dank der Unterstützung der COM.



Santosh S.

Leiter Befreiungsaktionen,
Partner der COM
in Neu-Delhi, Indien



UNERMÜDLICHER EINSATZ AN DER GRENZE

Die COM informiert mit ihrem lokalen Partner Personen, welche die Grenze überqueren, über die Gefahren des Menschenhandels und über sichere Migration. Ziel ist, Mädchen und Frauen, die Menschenhändlern ins Netz gegangen sind, aufzuspüren und abzufangen. Ehemalige Opfer spielen dabei die Hauptrolle. Sie haben ein gutes Gespür, um in der Menschenmenge gehandelte Personen auszumachen. Täglich harren sie viele Stunden in der Hitze aus, setzen sich Abgasen, Staub und Lärm aus, damit anderen erspart wird, was sie selbst erleben mussten. Wenn sie bei Reisenden Verdacht auf Menschenhandel schöpfen, greifen sie ein, zusammen mit der Polizei.



Nähen ist eine von vielen Aktivitäten im Schutzhaus



MENSCHENHANDEL: EIN BLUTIGES MILLIARDENGESCHÄFT

Die Zahl der Menschen, die weltweit gehandelt und ausgebeutet werden, wird heute auf rund 50 Millionen geschätzt. Mit ihnen lässt sich gemäss der Internationalen Arbeitsorganisation, einer Sonderorganisation der UNO, ein weltweiter Umsatz von jährlich etwa 150 Milliarden US-Dollar erzielen. Ein beträchtlicher Teil der Finanzströme wird über die grossen Finanzzentren und damit auch über die Schweiz abgewickelt.

Menschenhändler nutzen die Möglichkeiten der globalen Vernetzung, der gestiegenen Mobilität sowie der neuen Kommunikationsmittel für ihre Zwecke. Wer ihnen ins Netz geht, wird innert kürzester Zeit international gehandelt und wie Ware vermarktet. Für Menschenhändler ist das Risiko, gefasst zu werden, gering. Der Kampf gegen dieses Verbrechen muss vernetzt und auf allen Ebenen erfolgen: international, national und lokal.

MENSCHENHANDEL IST GRAUSAM SCHWEIGEN AUCH!

ENGAGEMENT SEIT ÜBER 20 JAHREN

Die Christliche Ostmission kämpft auf vielen Ebenen gegen dieses Verbrechen: Sie engagiert sich in der Prävention und hilft, Kinder und Frauen aus den Fängen von Menschenhändlern zu befreien. Sie hilft Opfern, Zuflucht an sicheren Orten zu finden, wo sie betreut und unterstützt werden, bis sie wieder in der Gesellschaft Fuss fassen können. Die COM engagiert sich in Osteuropa, im Balkan und in Asien. In der Schweiz sensibilisiert sie die Öffentlichkeit.



ENGAGEMENT GEGEN MENSCHENHANDEL

2025



1018

**gefährdete
Frauen und Mädchen**
wurden an der
nepalesisch-indischen
Grenze abgefangen
und betreut.



381

**Opfer von
Menschenhandel**
wurden aus ihrer
Zwangssituation
befreit.



3058

Opfer
erhielten
psychologisch-
medizinische,
schulische und zum
Teil juristische
Hilfe.



22 134

**Personen
und Behörden**
wurden über
Menschenhandel,
häusliche Gewalt
und Kinderschutz
informiert.



3404

**gefährdete
Kinder, Jugend-
liche und Frauen**
wurden persönlich
und schulisch
gefördert.



646

**vermisste
Mädchen**
und vier vermisste
Buben wurden
ausfindig
gemacht.



BILDUNG UND GEWERBEFÖRDERUNG

DAS LEBEN VIELER

VERÄNDERT SICH POSITIV

Die Christliche Ostmission hilft interessierten und fähigen Menschen, einen Familienbetrieb zu gründen, mit dem sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Und sie hilft Jugendlichen, ihr Potenzial zu entdecken und einen guten Berufsweg zu wählen.

Karakalpakistan ist eine autonome Republik innerhalb von Usbekistan in Zentralasien. Es ist die Heimat von Wladimir K. Der 34-Jährige ist Vater von sechs Kindern und sogar schon Grossvater. Er engagiert sich für Gehörlose und für Kinder gehörloser Eltern.

Schon als Jugendlicher kam Wladimir in Kontakt mit Christen. Er liess sich in eine Hausgemeinde einladen und wurde bald selber Christ. Es war kein einfacher Weg, denn Christen in seiner Region hatten es damals sehr schwer. «Wir durchlebten schwere Zeiten, in denen wir unter Druck gesetzt, be-

droht und verfolgt wurden», berichtet Wladimir. «Ich hatte Angebote, Karakalpakistan zu verlassen, doch ich beschloss zu bleiben, denn ich war überzeugt, dass ich hier einen Auftrag hatte.

Krankheit wird zur persönlichen Krise

2022 erkrankte ich an Tuberkulose, und bald darauf war meine ganze Familie krank. Es war einer der schwierigsten Momente meines Lebens. Die Isolation, finanzielle und emotionale Schwierigkeiten, Operationen einer Tochter – all das belastete mich sehr. Ich fühlte mich leer, müde und orientierungslos. Warum liess Gott es zu, dass ich so lange krank war und dass auch die Familie erkrankte? Er könnte doch heilen! Ich war verletzt und enttäuscht von Gott, obschon ich davon überzeugt war, dass alles, was geschieht, unter seiner Kontrolle steht. Fast zwei Jahre lang waren wir in Behandlung, bis Besserung eintrat.



Seminar für Familienbetriebe in Nepal

Kurs wird zum Wendepunkt

In jener Zeit wurde ich zu einem Kurs über Familienbetriebe eingeladen. Ich war skeptisch: Was soll das? Die Probleme zuhause nahmen mich doch schon genug in Beschlag. Gleichzeitig hatte ich das Bedürfnis, wieder unter die Leute zu gehen. Viel zu lange waren wir aufgrund der Krankheit isoliert gewesen.

Ich nahm die Einladung an – eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen. Der Kurs wurde zu einem Wendepunkt in meinem Leben, denn er veränderte meine Haltung und mein Denken total. Ich begriff insbesondere, dass Probleme auch Chancen sind.

Ein Herz für Gehörlose

Noch während des Kurses wuchs in mir der Wunsch, das neue Wissen und meine Erkenntnisse mit Gehörlosen zu teilen. Schon vor meiner Krankheit hatte ich Kontakt zu solchen Menschen gehabt und einige begleitet. Meine Isolation zuhause hatte das alles

einschlafen lassen. Nun aber nahm ich den Kontakt wieder auf und begann weiterzugeben, was ich gelernt hatte. Bald sah ich, wie sich dadurch das Leben manch eines Gehörlosen zum Besseren veränderte.

«Der Kurs wurde zu einem Wendepunkt in meinem Leben, denn er veränderte meine Haltung und mein Denken total.»

Reisen in die Hauptstadt, wo ich selber den Kurs besucht hatte, war schwierig für Gehörlose. Also überlegte ich, wie ich für sie einen Kurs hier in Chodschejli organisieren könnte. Schliesslich sagte ein Ausbildnerteam zu. Verteilt über einige Monate nahmen Gehörlose an Kursmodulen teil.

Neues Selbstbewusstsein

Es löste bei ihnen grosse Veränderungen aus wie damals auch bei mir. Gehörlose began-



Ich träume davon, dass sich innerhalb der Kirchen Unternehmer entwickeln, dass junge Menschen beginnen, eine Zukunft in ihrem eigenen Land zu sehen, und dass Familien zusammenbleiben können, anstatt getrennt zu werden, weil jemand weggehen muss, um im Ausland Geld zu verdienen. Deshalb möchte ich Schulungen durchführen und dieses Wissen mit anderen teilen. Solche Schulungen haben mein Leben verändert und ich möchte, dass sie auch vielen anderen helfen.



Ruslan

Mentor für Familienbetriebe,
Usbekistan



nen, ihr Denken zu verändern. Und sie wagten es auch, ihr neues Wissen nicht nur anzuwenden, sondern auch weiterzugeben. Ich sah, wie Kursteilnehmer selbstbewusster wurden und sich zu starken Persönlichkeiten entwickelten. Und ich freute mich darüber, wie sie ihre neuen Erkenntnisse anwendeten.

Das einzige Handicap dieser Menschen ist ihre Gehörlosigkeit. Abgesehen davon haben sie genauso viel Hirnmasse wie alle anderen. Und sie erreichen etwas, so wie alle anderen, können auch einen Betrieb aufbauen und führen. Menschen mit einer Behinderung glauben manchmal, es bleibe ihnen nichts anderes übrig, als auf Almosen zu hoffen. Umso schöner, wenn man sieht, wie sie feststellen, dass sie durchaus Möglichkeiten haben, ihr Leben zu gestalten und zu verbessern.

Kinder gehörloser Eltern im Blick

Später hörte ich von einer anderen Weiterbildung, die sich speziell an Jugendliche richtet. «Me and My Future» ist der Name dieses Programms. Ich war interessiert und je mehr ich erfuhr, desto mehr wollte ich es hier bei uns anbieten. Dabei hatte ich vor allem Kinder gehörloser Eltern im Blick, denn sie haben es schwer. Die allermeisten schämen sich für ihren Vater oder ihre Mutter, sind verschlossen und innerlich verletzt.

«Wenn ich heute zurückblicke und sehe, was alles geworden ist, werde ich mit grosser Dankbarkeit erfüllt.»

Zusammen mit anderen, die bereits die Ausbildung für Familienbetriebe durchlaufen hatten, bildete ich mich zum Mentor für das neue Programm weiter. Darauf begann ich, mit Jugendlichen zu arbeiten. Inzwischen haben wir mit Kindern gehörloser Eltern schon zwei der drei Kursmodule durchgeführt.



Wladimir K. zusammen mit Stefan Zweifel, Präsident der Christlichen Ostmission

Jugendliche lernen, sich mitzuteilen

Nach zwei Modulen begannen sich die Jugendlichen zu öffnen und wurden selbstbewusster. Für mich am wichtigsten und am schönsten war jedoch, dass sie anfangen, mit ihren Eltern zu sprechen. Sie erzählten ihnen, was sie gelernt hatten. Ein Junge, der sich jahrelang geweigert hatte, mit seinen Eltern in Gebärdensprache zu kommunizieren, erzählte ihnen nach einem der Kursabende, wo er seine Stärken und seine Schwächen sah und welchen Beruf er ergreifen wollte.

Meine Frau trägt die Arbeit mit den Jugendlichen voll mit. Sie trifft sich selbst regelmässig mit einigen und wenn sich eine Chance dazu gibt, vertieft sie Themen, die im Kurs besprochen wurden.

Wenn ich heute zurückblicke und sehe, was alles geworden ist, werde ich mit grosser Dankbarkeit erfüllt. Die Familie ist wieder gesund, ich habe einen Auftrag und kann einen Dienst tun, der mich erfüllt. Und ich sehe, wie sich dadurch das Leben vieler zum Besseren verändert. Herzlichen Dank allen, welche die Förderung von Familienbetrieben und das spezielle Programm für Jugendliche unterstützen und möglich machen. Das Engagement bringt Frucht und dafür bin ich zutiefst dankbar.»



DANK FAMILIENBETRIEB ARMUT ÜBERWINDEN

Fast überall, wo die COM tätig ist, sind Arbeitsplätze Mangelware. Darum unterstützt die COM interessierte und fähige Leute bei der Gründung und Führung eines eigenen Familienbetriebs. Damit können sie ihren Lebensunterhalt bestreiten und ihren Kindern eine Ausbildung ermöglichen. Viele dieser Kleinunternehmer schaffen auch Arbeitsplätze für andere. Weiter hilft das Programm gegen die weit verbreitete Arbeitsmigration mit all ihren problematischen Folgen.

Um die Wirkung zu vervielfachen, bildet die COM Mentoren aus. Es sind erfolgreiche Familienunternehmer oder auch einfach begabte Personen, die ihr Wissen und ihre Erfahrung mit anderen teilen wollen, damit es diesen ebenfalls gelingt, der Armut zu entkommen.

Jugendliche werden mit dem Programm «Me and My Future» gefördert. Speziell geschulte Mentoren helfen ihnen, ihre Identität und ihre Begabungen zu entdecken und einen Berufsweg zu wählen, auf dem ihr Potenzial zum Blühen kommt.

Die Förderung von Familienbetrieben und von Jugendlichen ist eine überaus wirksame Form der Entwicklungshilfe. Sie fängt bei Einzelnen an und zieht dann Kreise, so dass sich ein ganzes Dorf oder eine ganze Region zum Besseren verändert.

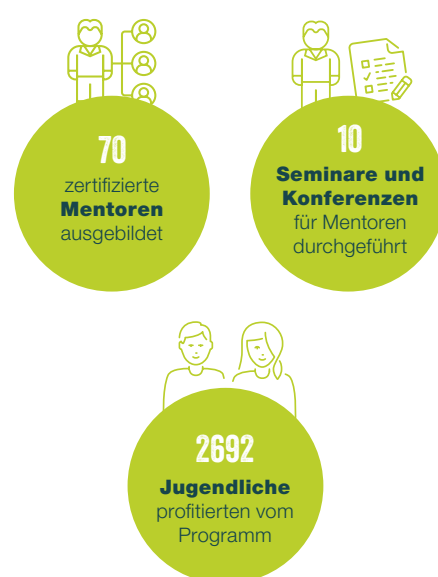
BILDUNG UND GEWERBEFÖRDERUNG

2025



ME AND MY FUTURE/ MY PROFESSION

2025





«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»

«HIER FINDE ICH
IMMER ZUFLUCHT»

Wenn es an elterlicher Fürsorge und Zuwendung mangelt, haben Kinder schlechte Aussichten im Leben. So war es auch bei Nina und ihren Geschwistern, bis sie in einem Tageszentrum Aufnahme fanden. Kinder wie sie gibt es unzählige. Darum hilft die Christliche Ostmission Christen vor Ort, sich ihrer anzunehmen.

Tee und ein Butterbrot galten als üppige Mahlzeit bei Nina* zuhause. Die Not der Familie – die betagte Grossmutter Anna, Mutter Irina und die Kinder Andrei, Nina, Arina, Laura und Elvira – war gross, als der Pastor der evangelischen Kirche am Ort sie erstmals besuchte. Irina, die Mutter, stand unter besonders grossem Druck.

Vergewaltigt mit 16

Viele Schicksalsschläge hatte sie in ihrem Leben verdauen müssen. Es begann mit einer Vergewaltigung mit 16, nach der sie traumatisiert und schwanger war. Ihre Mutter be-

stand auf einer Abtreibung, aber das konnte Irina nicht. Dann versuchte die Mutter, sie samt dem ungeborenen Kind umzubringen. Irina entkam und flüchtete zu Nachbarn, bis sie ihr Kind gebar. Auf Druck der Mutter sollte sie das Neugeborene weggeben, doch Irina weigerte sich. Zu stark war die Liebe, die sie für das Kind empfand. Anna hätte es anders gewollt, aber sie stand ihrer Tochter trotzdem zur Seite und half ihr, sich um den kleinen Andrei zu kümmern.

Die Kinder hätten Zuwendung gebraucht, aber ihre Mutter war im Schmerz erstarrt.

Bald darauf heiratete Irina einen jungen Mann aus dem gleichen Dorf. 2011 bekam das Paar eine Tochter, Nina. Wenig später folgte ein zweites Mädchen, das aber schon als Baby starb. Irinas Schmerz war unerträglich, sie schrie und weinte, wollte nicht mehr

* Alle Namen geändert



Nina (links) und ihre Schwestern
im Tageszentrum

weiterleben. Sie fiel in ein Loch, wie damals nach der Vergewaltigung.

Leid trifft auch die Kinder

Andrei und Nina verstanden kaum, was geschehen war. Sie hätten Zuwendung gebraucht, aber ihre Mutter war im Schmerz erstarrt.

Dank lieben Nachbarn, die viele Gespräche mit ihr führten, kam Irina allmählich aus der Depression heraus. Sie wurde wieder schwanger und gebar erneut ein Mädchen, Arina. Es half Irina, ins Leben zurückzufinden.

Der nächste Schicksalsschlag

Als sie erneut schwanger war, passierte etwas mit ihrem Mann: Er blieb öfter der Arbeit fern und begann zu trinken. Der Alkohol machte ihn aggressiv. Im Rausch trat er eines Tages heftig gegen ihren Bauch, worauf Irina ein totes Kind zur Welt brachte. «Ich dachte, ich werde verrückt», erzählt sie. «Hatte Gott denn kein Erbarmen mit mir?»

Bald darauf beging der Mann einen Selbstmordversuch. Irina entdeckte ihn in letzter Minute und rettete ihn. Anstatt dankbar zu sein, wurde er wütend. Für Irina brachte das das Fass zum Überlaufen. Sie pflegte ihn, bis er wieder gesund war, packte dann das Nötigste und ging mit den Kindern zu ihrer Mutter.

Hunger und Kälte

Dann lernte sie wieder einen Mann kennen und zog samt Kindern zu ihm. Alles schien gut. Er arbeitete und sie kauften sich ein kleines Haus. Doch nach der Geburt eines gemeinsamen Kindes begann der Mann zu trinken und hielt sich eine Geliebte. Seinen Verdienst brauchte er von da an für sich, für die Familie blieb nichts. Was auch immer Irina sagte, es half nicht. «Wir hungerten und konnten das Haus nicht heizen», erzählt sie aufgebracht. Sie suchte Arbeit, aber da waren die Kinder, die sie brauchten. Inzwischen lebt auch Irinas Mutter bei ihnen, aber sie ist gesundheitlich angeschlagen und kann nicht mehr viel tun.



Ich verspüre ein tiefes Bedürfnis, die Liebe, die Jesus mir geschenkt hat, mit anderen zu teilen. Es ist für mich eine grosse Freude, Kinder auf ihrem Weg zu begleiten, sie zu ernähren, zu kleiden, zu unterrichten, ihre Tränen zu trocknen und sie fürsorglich in den Arm zu nehmen: das ist einer der schönsten Dienste in meinem Leben.



Galina

Leiterin eines Tageszentrums,
Moldawien





Nina hat im Tageszentrum auch ein Weihnachtspäckli erhalten.

Ein Ort der Hoffnung

Der Pastor der evangelischen Kirche am Ort, der von der Situation gehört hatte, lud die Kinder ins Tageszentrum ein. Damit ist vieles besser geworden, wie Nina selber erzählt: «Früher war mein Alltag grau und traurig. Manchmal hatten wir kaum etwas zu essen. Hier im Tageszentrum ist es dagegen schön. Die Erwachsenen sind lieb, fürsorglich und fröhlich. Sie helfen bei den Hausaufgaben und machen bei Spielen mit. Das Essen ist immer fein. Manchmal gibt es Kartoffelpüree mit Fleisch und Sauce. So etwas hatte ich zuhause nie gegessen. Das Tageszentrum ist für mich ein Ort der Hoffnung. Ich weiss, dass ich hier immer Zuflucht und Hilfe finde, auch in den schwierigsten Zeiten.»

«Hier im Tageszentrum ist es schön.
Die Erwachsenen sind lieb, fürsorglich
und fröhlich.»

Bei Nina zuhause bestehen die Probleme weiter, aber für sie und ihre Geschwister gibt es dank des Tageszentrums Hoffnung. Die Zuwendung, die sie bekommen, das gesunde Essen, die fürsorglichen Mitarbeitenden, die stets ein offenes Ohr haben: All das hilft ihnen, den schwierigen Alltag zu bewältigen.

Ehrenamtliche leisten Erstaunliches

In den Tageszentren in Moldawien arbeiten ausschliesslich Freiwillige – eine erstaunliche Tatsache in einem Land, wo viele Leute von der Hand in den Mund leben.

Die COM unterstützt, fördert und ermutigt sie mit Weiterbildungen und Erfahrungsaustausch. Jede Gemeinde, die ein Tageszentrum führt, erhält mindestens einmal alle zwei Jahre ein Seminar in ihrem Dorf zu Themen wie

- **sozial benachteiligte Kinder:** Risiken und Chancen
- **häusliche Gewalt**
- **Suchtmittel**
- **Nomophobie** («No-Mobile-Phone-Phobia»)
- **Lebenskompetenzen** (mit dem Ziel, Ressourcen und Kompetenzen im Team sichtbar und verfügbar zu machen, auch für andere Tageszentren in der Region)

Primär geht es darum, die Ehrenamtlichen zu unterstützen, die Kinder aus schwierigen Verhältnissen betreuen und versuchen, ihre mannigfaltigen Defizite auszugleichen.





KINDER SOLLEN EINE CHANCE HABEN

Abertausende Kinder in Moldawien wachsen ohne elterliche Fürsorge und Zuwendung auf. Die Eltern sind abwesend, weil sie im Ausland arbeiten, wo man mehr verdienen kann. Oder weil sie sich wegen Alkoholismus oder psychischen Krankheiten nicht um die Familie kümmern können.

Betroffene Kinder haben eine traurige Kindheit und schlechte Perspektiven. Darum lancierte die Christliche Ostmission (COM) vor zehn Jahren das Projekt «Wir Kinder von Moldawien». In Tageszentren betreuen moldawische Christen Kinder in der schulfreien Zeit, versorgen sie mit gesundem Essen und sind ihnen verlässliche Ansprechpersonen.

Pro Tageszentrum braucht es mehrere Mitarbeitende: eine Leiterin oder einen Leiter, eine Köchin oder einen Koch, eine Person, die die Kinder betreut, Personen, die bei den Hausaufgaben helfen und schulischen Stoff erklären, Personen, die ältere Kinder auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereiten ... Per Ende 2025 wurden in 134 Tageszentren 3844 Kinder betreut. Die COM unterstützt das Projekt finanziell und beratend.

Die Zustände in Zentralasien sind ähnlich wie in Moldawien und deshalb ist die COM auch dort aktiv geworden. In Tadschikistan und Usbekistan haben erste Tageszentren ihre Türen geöffnet.

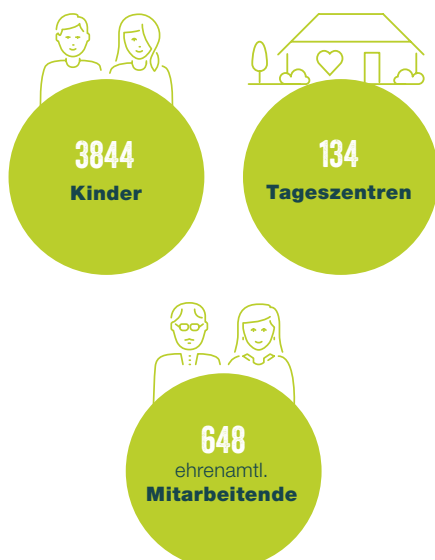


Team des Tageszentrums in Moscovei (v.l.n.r.):

Elena (Helferin), Galina (Leiterin und verantwortlich für die Begleitung der Oberstufenschülerinnen und -schüler), Lena (Köchin), Vera (stellvertretende Leiterin), Ekaterina (Köchin), Anatoli (geistliche Begleitung der Kinder), Vladimir (Heizung und Transporte). Nicht im Bild: Verginia und Dicusara, zwei weitere Mitarbeiterinnen.

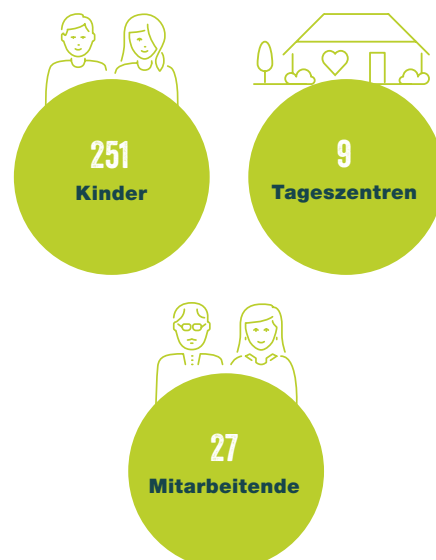
WIR KINDER VON MOLDAWIEN

2025



TAGESZENTREN IN ZENTRALASIEN

2025





MISSION NORDMAZEDONIEN

STAUNEN ÜBER GOTTES WIRKEN

Trotz Armut und Perspektivenlosigkeit prägen Hoffnung und Engagement das Leben vieler Christen in Nordmazedonien. Mit Unterstützung der Christlichen Ostmission bringen sie das Evangelium und praktische Hilfe zu Menschen in Not.

Hinter der landschaftlichen Schönheit Nordmazedoniens verbirgt sich viel Elend. Tiefe Löhne, Inflation, Armut (rund 20 % leben unter der Armutsgrenze) sowie Korruption und Kriminalität erschweren den Alltag der Einwohner. Viele sind frustriert. Junge Menschen suchen ihr Glück im Ausland. Ältere, die bleiben, müssen entscheiden, ob sie Medikamente oder Heizmaterial kaufen oder vielleicht doch Lebensmittel. Für alles reicht das Geld nicht. Die christlichen Gemeinden sind gefordert, haben jedoch wenig finanzielle Mittel. Seit Jahrzehnten unterstützt darum die Christliche Ostmission (COM) ihre Partnergemeinde in Skopje.

Gemeinde wächst und setzt Zeichen der Liebe

Pastor Marko Grozdanov leitet die Kirchgemeinde in Skopje und kümmert sich auch um Tochtergemeinden in drei kleineren Städten. Er berichtet: «Viele meiner Landsleute kennen die Bibel kaum und haben keine Ahnung vom christlichen Glauben. Doch wir glauben, dass Jesus Christus unsere Gesellschaft von Grund auf erneuern kann. Wir staunen über sein Wirken: Kürzlich entschied sich in einer der neu gegründeten Gemeinden die Mutter des Pastors für ein Leben mit Jesus und in Skopje liessen sich drei Jugendliche taufen. Eines der Mädchen hat schon mehrere Freundinnen in die Gemeinde eingeladen. Ein Täufling brauchte die elterliche Zustimmung, da er minderjährig war – und trotz gesellschaftlicher Vorbehalte gegenüber evangelischen Kirchen erhielt er sie.

Neben der klassischen Gemeindearbeit und evangelistischen Veranstaltungen konnten wir dank der Winterhilfe der COM bedürftige Familien sowie Kinder- und Pflegeheime unterstützen. Über 300 Seniorinnen und Senioren versorgten wir mit warmen Decken. Einem Kinderheim – es liegt in einer verarmten Bergregion – halfen wir mit Heizmaterial, Lebensmitteln und Geschenken für die Kinder. Der Leiter war sehr dankbar dafür. Obschon es ein staatliches Heim ist, erhält es nicht genügend Mittel für den Betrieb. Wir bleiben in Kontakt und geben Gottes Liebe ganz praktisch weiter. Bitte beten Sie mit uns, dass Gott weiterhin seinen Segen schenkt!»

Mit Büchern Menschen erreichen

Begeistert berichtet auch Ana Bajmak, die Leiterin der Literaturarbeit: «Für Vorschulkinder gibt es hier kaum Bücher mit Bibelgeschichten. Darum war die Veröffentlichung von drei Bilderbüchern (Vaterunser, Psalm 139, Noah) einer meiner Schwerpunkte im Jahr 2025. Aktuelle Projekte sind Jona und die Weihnachtsgeschichte. Die Bilderbücher werden von Kindern und Eltern geschätzt und verkaufen sich auch ausserhalb der Gemeinden sehr gut.



Wir verbreiten die Bücher und Bibeln über unseren Webshop, Verkaufsstände in Einkaufszentren, auf Märkten, an Büchermessen und christlichen Konferenzen. Zudem verschenken wir Spruchkarten, Neue Testamente und oft auch Bücher, wenn Interessierte sie sich nicht leisten können.

Ein anderes grosses Anliegen ist mir die Zusammenarbeit der christlichen Verlage auf dem Balkan. Kürzlich haben wir eines unserer Bücher in albanischer Sprache veröffentlicht. Weitere Übersetzungen sind geplant, auch neue Andachtsbücher wären wichtig. Nach jahrelangem Hoffen sind wir aktuell daran, mit dem Verlag von Max Lucado* einen Lizenzvertrag abzuschliessen.

Dank der Unterstützung der COM können wir unsere Pläne verwirklichen: Menschen mit Jesus bekannt machen und Gläubige stärken. Danke für die treue Begleitung und alle Gebete.»

Möchten Sie die Bücher sehen, die mit Unterstützung der COM gedruckt werden? Besuchen Sie den mazedonischen Webshop.

www.otkrovenie.com.mk

*US-amerikanischer Missionar, Autor und Pastor

CHRISTLICHE OSTMISSION FÖRDERT MISSIONARISCHES HANDELN

- Die COM unterstützt die Christliche Universität UDG in der moldawischen Hauptstadt Chisinau und ermöglicht damit die Ausbildung junger Christen für pastorale und/oder missionarische Aufgaben. Rund die Hälfte der Studierenden stammt aus Zentralasien und kehrt auch dorthin zurück, gut vorbereitet für den Dienst in einem mehrheitlich islamischen Kontext. Die Förderung der UDG in Moldawien dient also auch der Verbreitung des Evangeliums in Zentralasien.
- Die COM hilft mit, ein theologisches Ausbildungszentrum in Vietnam aufzubauen, an dem sich künftig Christen aus der Region für kirchliche oder missionarische Dienste vorbereiten können.
- Die COM unterstützt den Dienst und insbesondere die missionarische Arbeit einer evangelischen Kirche in Nordmazedonien (s. Artikel).



Olga mit einer Spitex-Betreuerin

«ALLEINE GEHT ES NICHT MEHR» BETHANIENT-SPITEX BELARUS

Ein langes Leben voller Umbrüche und Schicksalsschläge liegt hinter Olga. Heute ist die 92-Jährige einsam und pflegebedürftig. Spitex-Mitarbeiterinnen pflegen sie, gehen ihr im Haushalt zur Hand und sorgen für Lichtblicke im Alltag.

Olga wurde in den 1930er Jahren in der Sowjetunion geboren. Als sie drei war, starb der Vater. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Mutter mit den Kindern nach Sibirien deportiert. Auf die Kriegsjahre folgte eine Hungersnot. Mit zwölf begann Olga in einer Kolchose, einem staatlichen Landwirtschaftsbetrieb, zu arbeiten. Sie wurde Melkerin und blieb es 40 Jahre lang. Bei der Arbeit lernte sie einen Traktorfahrer kennen, der ihr Mann wurde. Im Lauf der Jahre bekamen sie drei Kinder. Mit gut 50 zogen Olga und ihr Mann nach Belarus, wo eine Tochter inzwischen lebte.

Plötzlich auf Hilfe angewiesen

Mit Mitte 60 erlitt Olga einen Schlaganfall und ihre Beine gehorchten ihr nicht mehr. Einige Jahre später folgte ein zweiter Schlaganfall, der alles noch schlimmer machte. Olgas Mann stand ihr liebevoll zur Seite, kochte und brachte sie regelmässig nach draussen.

Dann aber starb er. «Es war schlimm», erzählt Olga, «ich verlor meinen Lebenspartner und wurde gleichzeitig abhängig von der Hilfe Dritter.» Ihre Kinder konnten nicht einspringen: Zwei lebten weit weg und die Tochter in der Nähe war selber gesundheitlich angeschlagen. Besonders schwer für Olga war, dass sie kaum noch an die frische Luft und unter die Leute kam. Die ganze Situation bedrückte sie sehr.

Olga hat eine Rente, aber weit kommt sie damit nicht. Nachdem sie Strom, Wasser und Heizung sowie ihre Medikamente bezahlt hat, bleibt nicht viel übrig, schon gar nicht Geld für eine Pflegekraft.

Pflege, Hilfe im Alltag und Ermutigung

Inzwischen kommen regelmässig Pflegerinnen von der Bethanien-Spitex zu ihr. «Sie sind mir ein grosser Trost und eine Ermutigung. Mit ihrer Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Fürsorge tragen sie mich durch die letzten Jahre meines Lebens. Ab und zu bringen sie mich im Rollstuhl nach draussen, was ich liebe. Ich fühle mich lebendig, wenn ich sehe, was wächst, wie die Menschen unterwegs sind, wie Kinder spielen ...»

Die Pflegerinnen helfen Olga bei der Körperpflege, machen ihre Wäsche, putzen, kochen und kaufen ein. Mehr noch: «Sie sind mir Gesprächspartnerinnen und beten auch mit mir. Ich bin unendlich dankbar für ihre Unterstützung und ihr Dasein, denn alleine geht es nicht mehr.»

HILFE FÜR PFLEGEBEDÜRFTIGE

Spitex-Dienste wie in der Schweiz gibt es in Belarus nicht. Pflegebedürftige müssen auf Angehörige hoffen, wenn sie Hilfe benötigen. Doch viele haben niemanden, der ihnen zur Seite steht. Für solche Menschen ist die Bethanien-Spitex da, die einzige ihrer Art in Belarus. Sie bietet fachkundige Pflege sowie Unterstützung im Haushalt an. Für manche Betreute sind die Pflegerinnen der einzige zwischenmenschliche Kontakt, den sie haben.



70

Begünstigte
(Patienten)

12

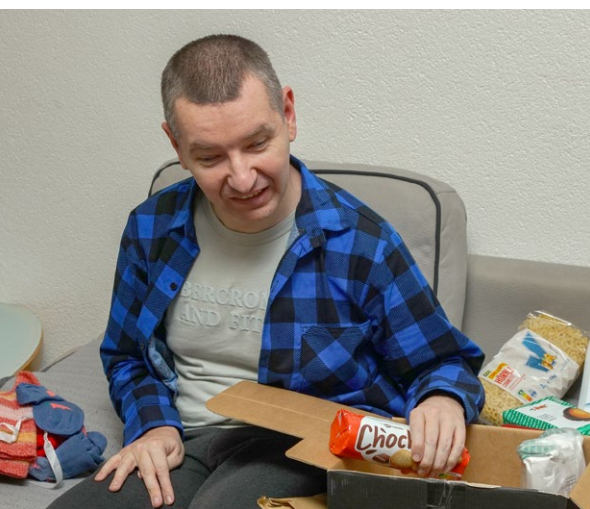
Betreuerinnen,
Pflegerinnen

4

Standorte
im Land



115 750 PÄCKLI – 115 750 MAL FREUDE



Viele Päcklimacherinnen und -macher in der Schweiz beten für die Menschen, die ihre Weihnachtspäckli erhalten. Und viele Beschenkte beten aus Dankbarkeit auch für die Päcklimacherinnen und -macher, die sie so grosszügig beschenkt haben. So eine Familie ist das Rentnerpaar Vlad und Ljudmyla mit ihrem erwachsenen Sohn Ruslan in der Westukraine.

Ruslan war neunjährig, als ein Zahnarzt ihm ein falsches Medikament injizierte. Der Bub überlebte knapp, ist aber seither stark beeinträchtigt und benötigt viel Unterstützung. Obschon er und seine Eltern viel Schlimmes erlebt haben, strahlen die drei eine tiefe Freude aus. Sie erwarten das Päckliteam mit einem schön geschmückten Tisch. Diesem schmecken die Torte und die Brötchen vorzüglich. Hier sieht es nicht nach Armut aus. Doch die Freude und Dankbarkeit über die Weihnachtspäckli ist riesengross.

Dann erzählt Vlad, dass weder die fröhlichen Familienfotos an den Wänden noch die meisten anderen Sachen im geschmackvoll eingerichteten Haus seiner Familie gehören. Ihre Wohnung in der Ostukraine wurde zerstört. Mit dem Allernötigsten kam die Familie kurz nach Kriegsausbruch im Westen des Landes an. Auf der Suche nach Hilfe schickten die Behörden sie zur evangelischen Kirche am Ort.

«Ich dachte, das seien Sektierer – aber nein, es sind herzliche Menschen, die uns mit Kleidern aus der Schweiz, mit Lebensmitteln und vielem anderen unterstützten. Als eine Familie nach Deutschland auswanderte und uns ihr Haus kostenlos zur Verfügung stellte, kam ich endgültig ins Nachdenken. Ich wollte verstehen, wieso uns diese Christen so überreich beschenkten, und begann, in der Bibel zu lesen. So habe ich im Rentenalter zu Gott gefunden. Ich habe zwar mein Zuhause und fast all meinen Besitz verloren, aber dafür habe ich Gott kennengelernt und folge ihm nun freudig, ungeachtet aller Umstände!»

Vlad, Ljudmyla und Ruslan freuen sich über die Geschenke.



**Danke für jedes Weihnachtspäckli,
für Gebete und Spenden, für die
Mithilfe bei Sammelaktionen!**

Die Aktion Weihnachtspäckli ist eine gemeinsame Aktion der Missionswerke AVC (Aktion für verfolgte Christen und Notleidende), HMK (Hilfe für Mensch und Kirche), LIO (Licht im Osten) und COM (Christliche Ostmission).

SOMMERLAGER

«HIER BIN ICH EINFACH NUR GLÜCKLICH»

Unbeschwerte Ferientage bedeuten alles für Kinder, deren Alltag voller Not und Spannungen ist. Darum sorgt die Christliche Ostmission dafür, dass jedes Jahr mehrere Tausend Kinder in Osteuropa und Zentralasien an einem christlichen Ferienlager teilnehmen können.



Tatiana und Edik

«Es war grossartig: Spiele, Freundschaften mit anderen Kindern, Geschichten aus der Bibel. Edik hat gesundheitlich schon so viel durchmachen müssen, doch nun hat sich für ihn ein Traum erfüllt. Vielen Dank denen, die uns liebevoll empfangen und betreut haben, und allen, die das Lager mit ihren Spenden und Gebeten ermöglicht haben.»

Tatiana, Mutter des 11-jährigen Edik, Ukraine*

Edik hat seit Geburt kranke Nieren und schon unzählige Operationen hinter sich. Und nach einem Schlaganfall war er halbseitig gelähmt. Dank Therapien und unermüdlichem Üben hat er viele Fähigkeiten zurückerlangt, aber gewisse Einschränkungen sind geblieben. Er nahm mit seiner Mutter an einem Lager für Kinder mit Behinderungen teil.



Daria (links)

«Hier im Lager bin ich einfach nur glücklich! Ich habe Freundinnen gefunden und bekomme leckeres Essen bis genug. Fast alles ist neu für mich: Spiele, Gebete, Singen, die Schaukel. Das Schönste aber ist, wenn Galina, die Leiterin, mich ganz fest an sich drückt. Noch nie vorher hat mich jemand so umarmt und so lieb mit mir geredet.»

Daria, 13, Moldawien*

Ihre Eltern waren Alkoholiker, die ihre Kinder verwahrlosen liessen. Als das Mädchen 10 war, steckte das Sozialamt es in ein Heim. Die Bedingungen dort waren aber nicht besser: schlechtes Essen, kaum Kleider und niemand, der sich für das Wohlergehen der Kinder interessierte. Besuche von den Eltern gab es nie. Sie sind inzwischen verstorben.

*Namen geändert



28 465

teilnehmende
Kinder



2355

Helferinnen
und Helfer



20

Lager-
Veranstalter

Die Christliche Ostmission (COM) ermöglicht jedes Jahr Tausenden von Kindern aus schwierigen Verhältnissen in Osteuropa und Zentralasien die Teilnahme an einem Sommerlager. Christliche Kirchen führen sie durch, mit Hilfe vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer. Spendengelder aus der Schweiz decken insbesondere Mahlzeiten und Reisekosten.

HAND IN HAND GROSSES BEWIRKEN

Werden Sie Teil unseres Teams!

Wir suchen helfende Hände für:

» AKTION WEIHNACHTSPÄCKLI

Packen Sie an einer unserer Sammelstellen mit an (körperliche Fitness erforderlich).

» KLEIDERSAMMELSTELLE WORB

Unterstützen Sie unsere Sammelstelle in Worb: Nehmen Sie Kleiderspenden für Osteuropa entgegen und sortieren Sie diese. Ideal, wenn Sie im Grossraum Bern wohnen.

» REGIONALE KLEIDERSAMMELSTELLEN

Werden Sie unser Gesicht vor Ort und leiten Sie für die Christliche Ostmission eine eigene Sammelstelle.

» KLEIDERTRANSPORTE SCHWEIZ

Holen Sie bei unseren Kleidersammelstellen in der ganzen Schweiz Kleiderspenden ab und bringen Sie diese sicher nach Worb (Führerschein Kat. B und Muskelkraft beim Anpacken nötig).

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

mail@ostmission.ch

031 838 12 12



über
500

**Ehren-
amtliche**



Maria Greber

«Mich überzeugen die Nachhaltigkeit und der Sinn dieser Tätigkeit. Wenn ich daran denke, wie vielen Menschen wir mit diesen Kleidern helfen können, dann erfüllt mich das mit Freude. Es ist so schön, dass wir dazu beitragen können, dass sie warm gekleidet sind.

Unter uns Ehrenamtlichen haben wir häufig sehr schöne Gespräche und lachen viel. Wir Rentner dürfen einen kleinen Beitrag zur Missionsarbeit leisten – was wollen wir noch mehr?! Ich hoffe, diese Arbeit noch lange tun zu können.»

Maria Greber

Ehrenamtliche Kleiderdienst



Ein
herzliches
DANKESCHÖN
an alle, die uns
bereits mit viel Herzblut
ehrenamtlich unterstützen.



DIE MISSION KOMMT ZU IHNEN

Möchten Sie mehr über die Arbeit der Christlichen Ostmission erfahren? In Ihrer Gemeinde oder Kirche das Interesse an Mission wachhalten oder neu beleben? Oder in einer Jugendgruppe oder dem kirchlichen Unterricht Fragen rund um Mission zur Sprache bringen?

Unsere fachkundigen Mitarbeitenden kommen gerne zu ihnen. Michael Stauffer und der französischsprachige Eric Pfammatter berichten aus jahrelanger Erfahrung für Gruppen aller Generationen, ihre junge Kollegin Debora Moser wendet sich besonders an junge Menschen.

Mit Herz und Engagement berichten und informieren sie über

- » die Christliche Ostmission allgemein,
- » das Projekt «Wir Kinder von Moldawien»,
- » den Kampf gegen Menschenhandel,
- » die Aktion Weihnachtspäckli,
- » unsere Kleidersammlung oder
- » andere Themen, die Sie interessieren.

Am besten kontaktieren Sie die gewünschte Person direkt über ihre Handy-Nummer.



Michael Stauffer
Deutschschweiz

031 838 12 24
079 831 18 01
michael.stauffer@ostmission.ch



Debora Moser
Deutschschweiz
Fokus Jugend

031 838 12 20
079 770 52 10
debora.moser@ostmission.ch



Eric Pfammatter
Romandie

031 838 12 22
079 212 10 24
e.pfammatter@ostmission.ch





MIT PROJEKTPATENSCHAFTEN GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN

Mit einer Patenschaft der COM schenken Sie Hoffnung, wo sie am meisten benötigt wird.

VIER GUTE GRÜNDE für eine Patenschaft der Christlichen Ostmission:



Nachhaltig und effektiv

durch
kontinuierliche
Hilfe.



Professionell

Als Hilfswerk haben
wir mehr als
50 Jahre Erfahrung.



Transparent

Als Patin oder Pate erhalten
Sie zweimal im Jahr einen
Bericht – so sehen Sie, was Sie
mit Ihrer Spende bewirken.



Steuer- abzugsfähig

in allen
Kantonen

Die Christliche Ostmission (COM) setzt bewusst auf Projekt- statt auf Einzelpatenschaften. Deren Vorteile sind:

- » **Hilfe für viele statt für wenige:** Ihre Spende kommt ganzen Projekten und Gemeinschaften zugute, nicht allein einzelnen Personen.
- » **Effizienz:** Der administrative Aufwand ist geringer – so fliesst der grösste Teil Ihrer Spende direkt ins Projekt.
- » **Fairness:** Missgunst oder Bevorzugung Einzelner wird vermieden.



Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Patenschaft – langfristig und nachhaltig.

Weitere Informationen und die Anmeldung finden Sie unter

www.ostmission.ch/patenschaften



Eine Patenschaft kann jederzeit wieder beendet werden. Es braucht dazu lediglich eine kurze Mitteilung an uns.

HERZLICHEN DANK!

Als Team der Christlichen Ostmission danken wir allen, die die COM praktisch, finanziell und mit Gebet unterstützen.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe schauen wir hoffnungsvoll in die Zukunft. Gemeinsam können wir viel bewirken.

Gallus Tannheimer
Missionsleiter



Geschäftsleitung



Gallus Tannheimer
Missionsleiter



Michael Stauffer
Öffentlichkeitsarbeit
Deutschschweiz



Debora Moser
Öffentlichkeitsarbeit
Fokus Jugend



Eric Pfammatter
Öffentlichkeitsarbeit
Romandie



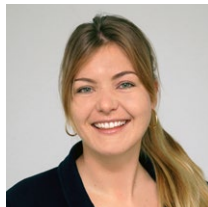
Barbara Inäbnit
Patenschaften, Kleider-
sammlung, Ehrenamtliche



Beat Sannwald
Projektleiter «Wir
Kinder von Moldawien»



Vadim Stepanenko
Projektleiter
Humanitäre Hilfe



Melania Steiner
Projektleiterin
Menschenhandel



Simon Schürch
Projektleiter
Gewerbeförderung



Iris Bachmann
Projektverantwortliche
«Me and My Future»



Johanna Flores
Leitung Finanzen und Ad-
ministration, Buchhaltung



Debora Kehrli
Projektleitung AWP
Sekretariat



Kathrin Bürki
Administration
Aktion Weihnachtspäckli



Monika Rubi
Spenden- und
Adressverwaltung



Petra Schüpbach
Spendenverdankung
und Korrespondenz



Susi Stauffer
Hauswartin



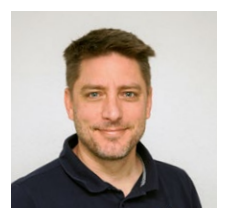
Paul Mettler
Logistik



Martin Stoller
Logistik



Thomas Martin
Gestaltung und
Kommunikation



Manuel Bestler
Gestaltung und
Kommunikation